



DEPARTURES

DER ÜBERRASCHENDE GEWINNER DES OSCARS FÜR DEN BESTEN FREMDSPRACHIGEN FILM 2009. EIN CELLOSPIELER BESCHLIESST, NACHDEM SEIN ORCHESTER AUFGELOST WURDE, MIT SEINER EHEFRAU IN SEINE ALTE HEIMAT ZURÜCKZUZIEHEN UND DORT VON VORNE ZU BEGINNEN. ER MELDET SICH AUF EINE JOBANZEIGE, DOCH UNTER DEM TITEL «DEPARTURES» VERBIRGT SICH NICHT ETWA EINE REISEAGENTUR ... HUMORVOLL UND TIEF BEWEGEND – YOJIRO TAKITAS GROSSERFOLG AUS JAPAN IST EINE MEISTERHAFTER MELANCHOLISCHE KOMÖDIE ÜBER DIE MACHT DER LIEBE, DIE KRAFT DER MUSIK UND DAS GLÜCK DER LETZTEN STUNDE.

Regie: Yojiro Takita, Verleih: Rialto Film.

© 2008 DEPARTURES FILM PARTNERS

lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



Zürcher
Kantonalbank
TagesAnzeiger

DAS WEISSE BAND

Nachdem Michael Haneke die letzten Jahre in Frankreich lebte und in seinen Filmen – ausser im US-Remake von «Funny Games» – der französischen Gesellschaft die Reverenz erwies, kehrt er mit seinem neuesten Werk nun in den deutschen Sprachraum zurück. DAS WEISSE BAND spielt am Vorabend des Ersten Weltkrieges in einem Dorf in Norddeutschland. Man ist protestantisch, die Hierarchien sind klar. Das Sagen haben der Pastor, der Baron und der Arzt. Frauen, Kinder, Bauern und Gesinde müssen gehorchen. Dann gibt es da noch den Lehrer. Er ist unabhängig, denkt eigenständig – aus seiner Sicht rollt Haneke seine Dorfgeschichte auf. Ein noch junger Mann ist der Lehrer, als in Eichwald seltsame Dinge geschehen. Erst stolpert das Pferd des Arztes über einen Draht. Dann wird der behinderte Sohn der Hebamme angegriffen, geht



eine Scheune in Flammen auf und am Tag des Erntedankfestes verschwindet der Sohn des Barons und wird tags darauf schwer verletzt gefunden. Derweil die Polizei im Dunkeln tappt, hegt der Lehrer einen Verdacht, den öffentlich zu äussern der Pastor ihm dringend abrät. In gravitäischem Schwarz/Weiss hat Haneke DAS WEISSE BAND gedreht; sein Film erinnert in seiner Mysteriosität unvermittelt an die Dramen Henri-Georges Clouzots. Tatsächlich ist DAS WEISSE BAND, wie eine schwedische Zeitung pointiert formuliert, ein «teuflisches Kunstwerk»: spannend wie ein Thriller, fantastisch gut gespielt, unerhört schön, zugleich Schwindel erregend abgründig.

Regie: Michael Haneke.
Mit: Christian Friedel, Ulrich Tukur, Burghart Klausner, Rainer Bock.
Verleih: Filmcoopi.

THE DUST OF TIME – I SKONI TOU CHRONOU

Fünf Jahre ist es her, seit Theo Angelopoulos mit dem wunderschönen «Eleni – Die Erde weint» seinen letzten grossen Film vorstellte. Mit THE DUST OF TIME setzt der 74-jährige Altmeister die darin begonnene turbulente Liebesgeschichte um die schöne Eleni und den von ihr geliebten Musiker Spyros fort. THE DUST OF TIME setzt ein in den frühen 50er Jahren, mit der flüchtigen Begegnung Elenis und Spyros am Tage von Stalins Tod. «Wir bezahlen sie teuer, diese kurzen Momente des Glücks», schreibt Eleni ihrem Geliebten Jahre später in einem nie abgeschickten Brief aus dem sibirischen Lager. Angelopoulos indes schreibt die Geschichten der beiden Liebenden und des mit ihnen befreundeten Juden Jakob weiter fort. Er erzählt von den nach der Flucht in den Westen in den USA verbrachten 1970er Jahren. Er erzählt von Liebe und in Aufruhr



geratenen Gefühlen und schildert schliesslich die Wiederbegegnung der drei Freunde am letzten Tag des letzten Jahrhunderts in Berlin. Dabei gesellen sich zur Geschichte der drei Freunde, diejenige ihrer Nachkommen, Söhne und Töchter und Enkel, der Anbruch einer neuen Zeit. Sanft lässt Angelopoulos die verschiedenen Ebenen seines Filmes ineinandergleiten. Setzt Vergangenheit neben Gegenwart, fügt Traum, Erinnerung und Wirklichkeit zum geschmeidigen Ganzen. Ein Meisterwerk ist THE DUST OF TIME. Elegantes Kino, in dem sich Michel Piccoli, Bruno Ganz, Irène Jacob und Willem Dafoe bei einem verschworenen Stelldichein in Bestform präsentieren.

Regie: Theo Angelopoulos.
Mit: Irène Jacob, Willem Dafoe, Michel Piccoli, Bruno Ganz.
Verleih: Filmcoopi.

PEPPERMINTA

PEPPERMINTA hat die derzeit vielleicht renommierteste Schweizer Künstlerin Pipilotti Rist ihren ersten langen Kinospießfilm betitelt. So erfrischend wie dessen Namen ist das Verhalten seiner Protagonistin. Gespielt von Ewelina Guzik, ist sie eine typische Pipilotti-Rist-Figur: phantasievoll, leidenschaftlich, aufmüpfig und unbeschreiblich weiblich. Sie hat von ihrer Grossmutter ein Farblabor geerbt und wurde von dieser in die Kunst der Farbhypnose eingeweiht. Nach Grossmutter's Tod trägt Pepperminta deren Andenken in einer Silberkugel mit sich herum. Eines Tages bricht sie auf, um Omas letzten Wunsch in die Tat umzusetzen und den Menschen zu zeigen, dass ihre täglichen Kümernisse völlig überflüssig sind. Um ihre Mission zu erfüllen, braucht Pepperminta Gleichgesinnte. Erst lacht sie sich den hypochondrischen Werwen,



dann die Tulpenpflegerin Edna an. Im Sauseschritt stürmt das Trio die Vorlesung des Herrn Professor Schwarz zu Weiss und löst einen orgiastischen Tumult aus. Kunterbunt ist PEPPERMINTA. Deren Titelheldin hüpf, tanzt, turnt über die Leinwand und Pierre Mennels grandios entfesselte Kamera tanzt – bald hautnah dran, bald en distance – mit ihr mit. Märchenhaft, beschwingt, verspielt – ja gar ein wenig toll, verrückt, abgehoben ist dieser Film. Eben kein gewöhnlicher Kinofilm, sondern ein im Geist von Rists famoser Kunst geborener, lebensfreudiger Aufruf für eine menschlichere Welt bzw. wider braven Biererst und erstickende Biederkeit.

Regie: Pipilotti Rist.
Mit: Ewelina Guzik, Sven Pippig, Sabine Timoteo.
Verleih: Frenetic Films.

TAKING WOODSTOCK

Sommer 1969. In Vietnam tobt der Krieg. Neil Armstrong fliegt zum Mond. Und auf einer Farm in Bethel findet das Woodstock Music & Art Festival statt. Rund um diesen legendären Event spielt TAKING WOODSTOCK, der neue Film von Ang Lee, dem man so grossartige Werke wie «Brokeback Mountain», «Sense and Sensibility» und «Crouching Tiger, Hidden Dragon» verdankt. Im Zentrum steht ein gewisser Elliot Teichberg, der im Sommer 69 ein Kulturfest organisiert, um das Motel der Familie vor dem Bankrott zu bewahren. Als einem grossen Open-Air-Festival in der Nachbarschaft die Bewilligung entzogen wird, wittert Elliot seine Chance. Bald sind die Verträge gemacht. In der Folge stürmt ein Bataillon schriller Künstler und Organisatoren das Kaff und sorgt für helle Aufregung. Als dann auch noch unzählige Hippies und Musikkfans auftauchen, ist das Cha-

os perfekt. TAKING WOODSTOCK folgt der Autobiographie von Elliot Tiber, wie sich Teichberg heute nennt. Einfühlsam und mit sicherem Gespür für Humor erzählt Lee vom Zusammenprall der konservativen Gesellschaft und den dem Motto Love, Peace & Happiness nachlebenden Hippies. Er präsentiert in der Rolle Elliots den Hollywood-Neuling Demetri

Martin, diesem zur Seite angesehene Schauspieler wie Liev Schreiber und Emile Hirsch. Der wahre Star von TAKING WOODSTOCK aber ist Imelda Staunton, die Elliots furiose Mama mit solcher Grandezza spielt, dass neben ihr sämtliche Künstler und Hippies schon fast blass wirken.



Regie: Ang Lee.
Mit: Demetri Martin, Emile Hirsch, Imelda Staunton.
Verleih: Ascot Elite.

SPACE TOURISTS

Eindrückliche Dokumentarfilme wie «Ricardo, Miriam y Fidel», «War Photographer», «The Giant Buddhas» hat Christian Frei gedreht und war nicht selten damit der Zeit ein Stück voraus. Das ist er nun auch mit seinem neusten Werk, SPACE TOURISTS, einer Dokumentation über Menschen, die Millionen ausgeben, um für ein paar Tage von weit oben auf die Erde hinunter zu schauen. Es ist ein Film aber auch über Menschen, die ihr Leben lang tüfteln, um überhaupt abzuheben, und wieder andere, die alles vom Himmel Fallende als ein Geschenk Gottes betrachten. Im Weltraumbahnhof Baikonur, in Russland, Frankreich und Rumänien hat Frei gedreht. Er hat einem künftigen Weltraumtourist beim Vorbereitungs-training zugeschaut, sich von der ersten Weltraumtouristin Anousheh Ansari von ihrer Reise in der Sojus 9 erzählen lassen und von ihr Bilder vom

Alltag im All zur Verfügung gestellt gekriegt. Er hat SPACE TOURISTS angereichert mit prächtigen Weltall-Aufnahmen, bizarr anmutenden Auszügen aus einer russischen Kurzdoku über Weltraum-Ernährung. Und er hat ihn unterlegt mit jazzigen Sounds von Jan Garbarek, Edward Artemyev und Steve Kuhn. Das Tüpfchen auf dem i seiner faszinierenden

Space-Doku aber sind Bilder, die Frei auf den Fersen des norwegischen Fotojournalisten Jonas Bendiksen in der kasachischen Steppe einfing. Hier nämlich veranstalten Weltraumschrottsammler bei jedem Sojus-Start eine wahre Jagd auf vom Himmel fallende Raketenteile. Sie basteln daraus Kochtöpfe, Werkzeuge – oder eben auch schon mal eine hübsch futuristisch anmutende Jurte.



Regie: Christian Frei.
Dokumentarfilm.
Verleih: Look Now!

FROZEN RIVER

Kurz vor Weihnachten stellt Ray fest, dass es ihr spielsüchtiger Gatte diesmal definitiv weiter als bloss in den lokalen Bingo-Club geschafft hat. Zusammen mit ihm verschwunden sind sämtliche Ersparnisse – und damit die Aussicht, dem anstrengenden Dasein im Trailer in absehbarer Zeit zu entkommen. Einzig das familieneigene Auto findet die Protagonistin in FROZEN RIVER wieder – und zwar just in dem Moment, in dem die junge Mohawk Lila dieses stehlen will. Die erste Begegnung der beiden Frauen verläuft entsprechend harsch – ist gleichwohl aber der Anfang einer Freundschaft. Denn Ray braucht Geld, und Lila weiss offensichtlich, wie man sich solches – illegal – beschafft: Von der Kehrseite des American Dream erzählt Courtney Hunt in ihrem Regie-debüt. Von zwei Frauen, die um sich und ihre Kinder durchzubringen in die

Kriminalität rutschen: Quer über den im Winter tief zugefrorenen Grenzfluss führen Ray und Lila Einwanderungswillige von Kanada nach Amerika. Aus Stoff, aus dem Hollywood Rührstücke fertigt, ist FROZEN RIVER gedreht – ist in Tat und Wahrheit aber ein grossartiger Independent-Streifen. Gerade mal knapp 500'000 Dollar hat er gekostet.

Hunts Blick auf die sozialen Verhältnisse ist klar und in der Hauptrolle brilliert eine phänomenale Melissa Leo. Sich in der Tradition starker, unabhängiger US-Frauenfilme wie «Gas, Food, Lodging» und «Sunshine Cleaning» bewegend ist FROZEN RIVER ein kleines Juwel, das seine zwei Oscarnominierungen mehr als verdient hat.



Regie: Courtney Hunt.
Mit: Melissa Leo, Misty Upham.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

LA TETA ASUSTADA

An der Berlinale 2009 war die Freude gross, als die Peruanerin Claudia Llosa, eine Verwandte des bekannten Schriftstellers gleichen Namens, für ihren zweiten Spielfilm, LA TETA ASUSTADA, den Goldenen Bären überreicht erhielt. Ausgezeichnet wurde damit eine vielversprechende junge Filmschaffende, die eine eigene Sprache pflegt und eine starke Geschichte vorlegt. Ihr Spielfilm ist in einem Armenviertel von Perus Hauptstadt Lima angesiedelt, in dem Menschen leben, die aus den Anden in die Stadt am Pazifik gezogen sind. Hierhin kamen sie vor allem auch in den 1980er Jahren, als in den Bergen der Sendero Luminoso wütete. Hier versprachen sie sich ein sicheres und weniger entbehrensreiches Leben. In LA TETA ASUSTADA erzählt Claudia Llosa von Fausta, einer jungen, attraktiven, aber sehr schüchter-



nen Frau, die sozusagen mit der «Milch des Schreckens» gestillt im Bewusstsein ihrer eher traurigen Familiengeschichte aufwuchs. Heute lebt sie mit der Familie ihres Onkels in Lima und arbeitet in der Villa einer Musikerin als Hausmädchen. Fausta muss mit der Vergangenheit fertig werden und einen eigenen Weg im Leben finden. Claudia Llosa blickt auf packende Weise ins Leben Faustas, zeichnet zwei Welten, die in einer lateinamerikanischen Grossstadt wie Lima nebeneinander existieren, und beschreibt die Selbstfindung der Frau. Ein zutiefst beeindruckender Film, der auch die Kraft eines jungen Filmschaffens ausstrahlt.

Regie: Claudia Llosa.
Mit: Magaly Solier, Susi Sánchez, Efraín Solís, Marino Ballón.
Verleih: Trigon-Film.

GEBURT

Hoch wie seit Jahrzehnten nicht mehr ist die Geburtenrate heute in der Schweiz. Dementsprechend häufig wird derzeit in den Medien darüber berichtet, immer wieder thematisiert werden dabei Für und Wider operativer und natürlicher Geburten. Just hier hakt GEBURT, der neuste Film aus dem Hause Langjahr, topaktuell ein. Er wurde in Co-Regie gedreht von Erich Langjahr und seiner Lebens- und Arbeitspartnerin Silvia Haselbeck. Er zeigt als sorgfältige Langzeitstudie die menschliche Geburt als das, was sie eigentlich ist: nämlich die natürlichste Sache der Welt. Für das Kind ein – zu Beginn des Filmes in prächtigen Aufnahmen von Grotten und Höhlen sinnig gespiegelter – Übergang von der Dunkelheit ins Licht, vom Leben im Wasser zum Leben an der Luft. Für die Mutter ein erstes, nicht schmerzloses, aber befreiendes Loslas-



sen. Der beglückende Abschluss einer Lebensphase, in welcher ihr Körper im Dienste des in ihm heranwachsenden Wesens stehend grösser, schwerer, aber auch kräftiger wurde. Ohne jeden Kommentar folgt GEBURT den Begegnungen der Protagonistinnen mit Ärzten und Hebammen sowie auch ihren Geburtsvorbereitungen und schildert höchst eindrücklich, was Gebären und Mutter-Werden für eine Frau bedeuten. Er kontert die Hektik der heutigen Zeit mit der Kunst des verweilenden Hinschauens und lässt seine Zuschauer zweimal teilhaben an einem der unzweifelhaft schönsten Momente im Leben eines Menschen.

Regie: Silvia Haselbeck, Erich Langjahr.
Dokumentarfilm.
Verleih: Langjahr Film.

THE SOUND OF INSECTS

«Signers Koffer», «Hans im Glück», «Hardcore Chambermusic»: Peter Liechi ist einer der innovativsten, aber auch mutigsten Filmemacher der Schweiz. Sein bisher schönster, konsequentester – man könnte auch sagen: meisterhaftester – Film ist sein neuester: THE SOUND OF INSECTS, die, wie Liechi es formuliert, «Inszenierung eines literarischen Textes». Zu Grunde liegt Liechti's Film ein vom Japaner Shimada Masahiko verfasster, tagebuchartiger Monolog eines Mannes, der in der Abgeschiedenheit eines Waldes durch Verzicht auf Nahrung freiwillig aus dem Leben scheidet. Geschrieben hat Masahiko diesen nach einer Begebenheit, die sich vor einigen Jahren in Japan wirklich zutrug. THE SOUND OF INSECTS nun allerdings spielt nicht in Japan, sondern in den Voralpen; fast möchte man behaupten: in der Schweiz. In eleganter



Auslassung rückt Liechti's Film nicht dem Protagonisten auf den Leib, sondern lässt einzig mit dessen Stimme arbeitend das ungeheuerliche Geschehen in der Vorstellung des Zuschauers passieren. Über die Leinwand zieht derweil ein vom Regisseur assoziativ geordneter Reigen von Bildern, Tönen und Geräuschen. Aufnahmen aus der Umgebung des «Tatorts», die sich mit Rushes aus Liechti's Film-Schaffen sowie der experimentellen Musik Norbert Möslangs zu einem dichten Teppich verweben. Auf dass THE SOUNDS OF INSECTS von letzten Dingen berichtend zur grossartigen Ode an das Leben wird.

Regie: Peter Liechi.
Mit der Stimme von Alexander Tschernek.
Verleih: Look Now!

ANTICHRIST

Ingmar Bergman hat Lars von Trier sein neues Leinwandwerk gewidmet. Das trifft die Sache sehr gut, ist ANTICHRIST doch ein Psychodrama, grossartiger geht es nicht. Seinen Anfang nimmt ANTICHRIST mit einer Liebesszene, so sinnlich wie sie das Kino nur selten sah. Da lieben sich unter der Dusche zu den melancholischen Klängen eines Liedes von Georg Friedrich Händel ein Mann und eine Frau. Bildschön und in Zeitlupe zeigt von Trier den Akt: Lust und Ekstase. Er zeigt nebenbei noch etwas anderes: Ein Mobile, einen Teddy, ein Kind. Schneeflocken, die durch ein Fenster wirbeln. Einen Stuhl und einen stürzenden Körper. Abgrundtief ist die Trauer der Mutter ums tote Kind. Doch ihr Gatte und Vater, von Beruf Therapeut, will, dass sie die Trauer zulässt, deren verschiedenen Phasen durchlebt. Tatsächlich beginnen die beiden eine Therapie.



In Kapiteln: – «Trauer», «Schuld», «Verzweiflung» – entwickelt sich die Geschichte von ANTICHRIST. Irgendwann ziehen die Frau und der Mann in eine Hütte im tiefen Wald. Sie spielen grossartig: Charlotte Gainsbourg die Frau, Willem Dafoe den Mann. Beinahe schon hat man vergessen, dass im Titel ANTICHRIST das Frauensymbol aufblitzt. Doch plötzlich kommt es, und es kommt unerwartet heftig, wie oft in den Filmen von Lars von Trier. Und so, wie das Publikum in Cannes – wo ANTICHRIST zum Skandal wurde – ist man hin und weg von den urwüchsigen Monstern und Gestalten, die Lars von Trier nun zum Leben erweckt. Welch ein Ereignis, dieser ANTICHRIST!

Regie: Lars von Trier.
Mit: Charlotte Gainsbourg, Willem Dafoe.
Verleih: Ascot Elite.

GIULIAS VERSCHWINDEN

Am liebsten würde Giulia ihren 50sten einfach überspringen. Doch Freunde haben ein Essen arrangiert und so ist die Heldin von GIULIAS VERSCHWINDEN zum Filmabend auf dem Weg zu ihrer eigenen Geburtstagsparty. Im Bus schnappt sie die Bemerkung einer älteren Dame auf, die behauptet, Alter mache unsichtbar. Als Giulia wenig später beim Blick ins Fenster feststellt, dass ihr Spiegelbild verschwunden ist, steigt sie panikartig aus und geht auf Shoppingtour. Dabei begegnet sie einem charmanten Hamburger, der sie auf ein Glas einlädt. Derweil Giulia und John nun plaudernd die Zeit vergessen, zwei Girls beim Ladendiebstahl ertappt werden und in einem Altersheim ein 80ster Geburtstag eskaliert, diskutieren Giulias Freunde wartend angeregt Freuden und Tücken des Alterns. Christoph Schaub hat seinen neusten Film nach einem



Drehbuch des Schweizer Kultautors Martin Suter gedreht. Er stellt mit GIULIAS VERSCHWINDEN, ähnlich wie mit «Happy New Year», einen herrlich beschwingten Zürichfilm vor. Gut gelaunt lotet dessen Ensemble angeführt von Corinna Harfouch und Bruno Ganz die Unwägbarkeiten des Lebens von der Jugend bis ins Seniorenalter aus – wobei sich Sunnyi Melles in der Rolle einer alterslosen Megäre köstlich amüsiert. Herzerwärmend witzig wie seit «Herbstzeitlose» kein anderer Schweizerfilm ist GIULIAS VERSCHWINDEN. Er wurde am diesjährigen Festival von Locarno zu recht mit dem Publikumspreis ausgezeichnet und dürfte Jung und Alt gleichermaßen begeistern.

Regie: Christoph Schaub.
Mit: Corinna Harfouch, Bruno Ganz, Sunnyi Melles.
Verleih: Columbus Film.

(500) DAYS OF SUMMER

Eigentlich ist Tom Architekt. Bisher allerdings hat er in seinem Beruf noch nicht Fuss gefasst und so verdient der sympatische Protagonist von (500) DAYS OF SUMMER seine Brötchen als Texter von Grusskarten. Was seinem Naturell durchaus entspricht. Denn Tom ist ein rettungsloser Romantiker, der das Leben gern sonnig sieht und an die grosse Liebe glaubt. Diese meint er gefunden zu haben, als er das erste Mal Summer Finn begegnet, der so bildhübschen wie temperamentvollen neuen Assistentin seines Chefs. Leider nun aber ist Summer das pure Gegenteil von Tom. Eine Pragmatikerin, die das Leben lieber locker angeht, als dass sie sich bindet. Nun aber ziehen sich Gegensätze bekanntlich an und so kommen sich die beiden – goldig in ihrem Zusammenspiel: Zoey Deschanel und Joseph Gordon-Levitt – dennoch näher. Nach



500 Tagen allerdings möchte Summer die Karten neu aufmischen und nun steht Tom da und weiss nicht ein und weiss nicht aus. Munter vor und zurück hüpfend Regisseur Marc Webb auf der Zeitachse und blätternd in seinem fulminanten Spielfilmerstling gekonnt die Hochs und Tiefs einer Romanze auf. Er erzählt von zärtlicher Annäherung, ersten Küssen, heiteren Spielen, aber auch von Streit, Verletzungen und nicht wahrgenommenen Warnsignalen. Er tut dies aus der Sicht des Mannes, mit Witz und viel Einfühlungsvermögen und spielt dabei virtuos mit den Intarsien der romantischen Filmeskunst. So dass er mit (500) DAYS OF SUMMER eine erfrischend andere Boy-Meets-Girl-Story vorstellt.

Regie: Marc Webb.
Mit: Joseph Gordon-Levitt, Zoey Deschanel. **Verleih:** Fox-Warner.

GIGANTE

Auch wenn sich Jara gerne als cooler Heavy-Metal-Kerl sieht, ist der Protagonist von GIGANTE bloss ein grosser, herzensguter Junge. Den Tag verbringt er mit Kreuzworträtseln, Gamen und DVDs gucken. Nachts jobbt er als Wachmann in einem Supermarkt am Rande von Montevideo. Am Monitor überwacht er die Putzfrauen und so kommt es, dass er seiner grossen Liebe am Bildschirm begegnet: Julia. Sie ist eine der Arbeiterinnen, die mit endloser Geduld die Böden des Supermarktes aufnehmen. Zwar ist Jara stark wie ein Bär, aber seine Angebotete anzusprechen traut er sich nicht. So stellt der schüchterne Nachtwächter seiner Julia heimlich nach: folgt ihr an den Strand, ins Internet-Café, ins Kino, ja sogar zu einem Date mit einem anderen Mann. Als Julia plötzlich entlassen wird, muss Jara die letzte Chance beim Schopf packen und



natürlich setzt er alle Hebel (und gar seine Fäuste) in Bewegung, um die Kündigung zu verhindern... Das Spielfilmdebüt des argentinischen Filmemachers Adrián Biniez erzählt behutsam und mit viel Schalk diese ungewöhnliche Liebesgeschichte um einen unsichtbaren Verehrer mit einem riesigen Herz. In knappen Dialogen und mit pffiffigen Einfällen schildert GIGANTE, der an der Berlinale 2009 als «Bestes Spielfilmdebüt» mit einem silbernen Bären ausgezeichnet wurde, wie die Liebe Jaras Leben auf den Kopf stellt. Eine berührende Beziehungskomödie, die mit einem tollpatschigen Hauptdarsteller, den man einfach mögen muss, von dem einen grossen, ja gigantischen Gefühl erzählt.

Regie: Adrián Biniez.
Mit: Horacio Camandule, Leonor Svarcas.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

BARFUSS NACH TIMBUKTU

Ernst Aebi ist ein Mensch, dem alles zu gelingen scheint. Er hat eine Lehre, aber auch die Matura gemacht, Wirtschaft studiert und gilt als arrivierter Maler. Er hat seine vier Kinder zum Teil alleine grossgezogen und 1976, als keiner davon träumte, begann er in New York Fabriken in Lofts umzubauen und verdiente damit nicht wenig Geld. Das Tollste aber ist, wie Aebi Ende 80er Jahre das sandverwehte, ausgetrocknete, mausarme Sahara-Kaff Arouane zum Blühen brachte. Basierend auf Interviews mit Aebi, dessen Freunden und Angehörigen sowie aus einem reichen Fundus von Fotos, Filmen und Bildern schöpfend hat Martina Egi BARFUSS NACH TIMBUKTU gedreht. Es ist das Porträt eines Mannes, der vielleicht leichter als andere durchs Leben geht, manchmal aber auch einfach Glück hatte. Zum Beispiel, als er auf dem Weg nach Arouane überfallen wurde und zwei Tage und eine Nacht lang barfuss nach Timbuktu lief.



Regie: Martina Egi. Dokumentarfilm.
Verleih: Filmcoopi.

CAPITALISM: A LOVE STORY

Michael Moore ist nicht nur ein höchst angesehener Gesellschaftskritiker, sondern auch einer der besten Dokumentarfilmemacher der Welt. Mit CAPITALISM: A LOVE STORY kehrt der Regisseur von Filmen wie «Bowling For Columbine» und «Fahrenheit 9/11» zu dem Thema zurück, mit dem er vor zwanzig Jahren mit «Roger & Me» seine Karriere startete. Welche Auswirkungen, fragt er, haben das desaströse Verhalten von Grossunternehmen und ihr unbändiges Profitstreben auf das Leben der Menschen? Im Vorfeld der Premiere von CAPITALISM: A LOVE STORY an den Filmfestspielen von Venedig hat Moore gewitzelt, er habe für einmal einen «Liebes-» bzw. eben «Vampirfilm» gedreht. Tatsächlich beinhaltet dieser alles, was dazu gehört: Begierde, Leidenschaft, Romantik. Mit einem kleinen Unterschied: Die Hauptakteure weiden sich nicht am Blut ihrer Opfer, sondern an deren Geld. Und wie Moore lakonisch meint, bekommen sie nie genug davon.



Regie: Michael Moore. Dokumentarfilm.
Verleih: Ascot Elite.

DIE WETTBEWERBSFILME IM ARTHOUSE LE PARIS

5. ZÜRICH FILM FESTIVAL
24. SEPTEMBER - 4. OKTOBER 2009

TICKETS AB 10.9.09
www.zurichfilmfestival.org

MADN PARTNER
CREDIT SUISSE L'ORÉAL PARIS KUONI Audi

Die Rabattkarte für Filmlovers.

Jedes reguläre Kinoticket 3 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlovers:
Zürcher Kantonalbank, Credit Suisse, Migros, Coop, UBS, ETH

Erhältlich über www.arthouse.ch oder an jeder Arthouse Kinokasse.